

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842154

Siebenter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602)

Tibbs sang also fort, und wir hörten zu, bis der Aufwärter kam und uns meldete, daß die Wasserkinste nicht mehr sprängen.

Die Frau wollte vergehn vor Herzeleid und gab ihr Misvergnügen offenerzig zu erkennen: sie bestund darauf, daß wir nach Hause fahren sollten, eben als nach Herrn und Madam Tibbs Versicherung die Zeit der vornehmen Leute angien, und als eben die Damen mit den Hörnern unterhalten werden sollten.

Siebenter Brief.

Nicht weit von dieser Stadt lebt ein armer Kesselflicker, der sieben Söhne erzogen hat, die iso alle in Waffen sind und für ihr Vaterland fechten; und was denkst Du wohl, das für so wichtige Dienste seine Belohnung seyn wird? Nichts: seine Söhne, wenn der Krieg vorbey ist, werden vielleicht als Herumläufer von Kirchspiel zu Kirchspiel gepeitscht, und der alte Mann, wenn er nicht mehr arbeiten kan, stirbt vielleicht in einem Zuchthause.

Ein so würdiges Mitglied des Staats genösse in China allgemeine Achtung: seine Dienste würden, wo nicht mit Ehrenstellen, doch

wenigstens mit Befreiung von der Arbeit besolhnt; er würde bey Gastmahlen die linker Hand nehmen und selbst Mandarinen wären stolz darauf, ihm ihre Achtung zu beweisen. ¶

¶ Wenn ich die geringe Aufmunterung bedenke, die der Ehestand hier hat, so wundert ich mich nicht über die geringe Vermehrung. Solltest Du es glauben, es giebt sogar Gesetze, die den Leuten untersagen, sich zu heirathen. ¶ Bey dem Haupte des Confucius, mich scherze nicht; und doch sind ihre Gesetzgeber weder von den Hofrentoten unterrichtet, noch unter den Einwohnern von Anamaboo gebildet worden.

¶ Es giebt Gesetze, welche gebieten, daß niemand eine Frau wider ihren eignen Willen heirathen soll. Dies ist zwar dem zuwider, was bey uns in Asien gelehrt wird, und ob es gleich gewissermaßen die Ehe einschränkt, so habe ich doch nichts dawider. ¶ Es giebt Gesetze, welche gebieten, daß kein Mädchen ohne ihrer Eltern Einwilligung heirathen soll, so lange sie nicht mannbar ist; und durch die Mannbarkeit versteht man ein Alter, wo bey uns gewöhnlich die Weiber keine Kinder mehr bekommen. Dies ist ein Hinderniß der Ehe,

da es für den Freyer viel schwerer seyn muß, drey Personen als Einer zu gefallen, und viel schwerer, alten Leuten als jungen zu gefallen. Die Geseze befehlen, daß das künftige Ehepaar lange Zeit vorher überlegen soll, eh es die Heirath vollzieht: dies ist eine große Beschwerung, weil die Leute dergleichen Handlungen gern hurtig thun. Es wird geboten, daß alle Heirathen vor ihrer Vollziehung bekannt gemacht werden sollen; dies ist sehr beschwerlich, da Viele aus falscher Scham ihre Heirath nicht gern bekannt werden lassen, und Viele sich wegen ihres Vortheils dafür scheuen. Es wird behauptet, daß in der Kopulation nichts Heiliges ist, sondern daß sie durch die Obrigkeit in jedem Falle wieder aufgehoben werden kan, und gleichwohl empfängt der Priester eine Summe Geldes für seine heilige Erlaubniß.

Der Ehestand ist sonach hier mit so vielen Hindernissen umzäunt, daß diejenigen, die hindurchbrechen oder sie übersteigen wollen, zufrieden seyn müssen, wenn sie endlich ein Dornenbette darinne finden. Die Geseze sind nicht zu tadeln; denn sie haben die Leute so sehr als möglich abgeschreckt, sich zu verbin-

den: es ist in der That eine sehr ernsthafte Sache in England geworden, und nur ernsthafte Leute verbinden sich. Die Jungen, die Lustigen, die Schönen, die nichts als Leidenschaft zum Bewegungsgrunde haben können, lassen sich selten mit der Ehe ein, weil ein solcher Bewegungsgrund nicht Statt findet, und niemand als die Alten, die Häßlichen und die Eigennütigen vereinigen sich, die nur eine so schlechte Nachkommenschaft hervorbringen, wie sie selbst sind, wenn sie ja Nachkommenschaft haben.

Solche Gesetze konten nur durch Zufälle, wie diese, entstehen: es trug sich vielleicht bisweilen zu, daß ein Geiziger, der seine ganze Jugend darauf verwandte, Geld zusammenzuscharren, damit er seiner Tochter ein Vermögen mitgeben könnte, das ihr einen Mann darin zum Ehemann verschafte — daß ein solcher Geiziger in seiner Hoffnung betrogen wurde, weil die Tochter mit einem Bedienten durchgieng. Dies mußte allerdings für den armen untroöstlichen Vater ein trauriger Stoß seyn, wenn er sah, daß seine Tochter in einer Chaise mit einem Pferde fuhr, da sie doch nach seiner Absicht in einer Kutsche mit Sech-

sen fahren sollte. Welche harte Strafe der Vorsicht! zu sehn, daß sein Geld einen Bettler bereicherte! Die ganze Natur mußte sich über eine solche Entheiligung empören.

Vielleicht trug sichs auch zuweilen zu, daß eine Dame, die alle Titel und alle Nerven-schwächen des Adels geerbt hatte, für gut befand, ihren Stand zu verringern und ihre Constitution zu verbessern, und deswegen einen Pächter nahm: dies mußte ein trauriger Stoß für die armen Anverwandten seyn, eine so schöne Blume aus einer blühenden Familie hinweggerissen und in einen Misthaufen verpflanzt zu sehn: dies hieß ja die ersten Grundgesetze der Natur umkehren.

Um also die Großen in Sicherheit zu setzen, daß sie nicht durch gemeine Verbindungen befleckt wurden, sind die Hindernisse der Heirath so eingerichtet worden, daß der Reiche nur eine Reiche heirathen kan, und der Arme, der im ledigen Stande bleiben wollte, zufrieden seyn muß, daß er seine Armuth mit einem Weibe vermehrt. So haben ihre Gesetze die Antriebe zur Heirath umgekehrt: die Natur lehrt uns, daß Schönheit die Anreizung der Reichen, und Reichthum die Anlo-

erung der Armen seyn soll; aber hier ist die Sache so angelegt, daß die Reichen vom Gelde, das sie nicht brauchen, zur Ehre eingeladen werden, und daß die Armen keinen andern Antrieb haben als die Schönheit, die sie nicht fühlen.

Eine gleiche Vertheilung des Reichthums macht den Staat glücklich. Großes Vermögen in den Händen eines Einzigen, ist ein stehender See, und die äußerste Armuth hält vom Ehrgeiz und im Mangel zurück: nur der mittelmäßig Reiche ist thätig: nicht zu sehr entfernt von der Armuth, um ihre Unfälle nicht zu fürchten, und dem höchsten Reichthum nicht zu nahe, um den Nerven der Arbeitsamkeit erschlaffen zu lassen, bleibt er beständig zwischen beiden in einem schwankenden Zustande. Sehr unpolitisch sind also Gesetze, die die Anhäufung des Geldes unter den Reichen begünstigen, und noch unpolitischer sind sie, wenn sie die Dürftigkeit des Armen befördern.

Bacon, der englische Philosoph, vergleicht das Geld mit dem Mist: in Haufen gelegt, thut er nicht gut, sondern wird vielmehr schädlich: aber ausgebreitet über die Oberfläche

der Erde, wenn gleich noch so dünne, bereichert er das ganze Land.

Diese Einschränkungen sind auch nachtheilig, von der physischen Seite betrachtet. Wie Leute, die Thiere auferziehen, sich alle Mühe geben, durch Vermischung der Arten die Race zu verbessern; so findet man, daß in den Ländern, wo das Heirathen am meisten frey ist, sich die Einwohner mit jedem Menschenalter an Statur und Aussehn verbessern: hingegen wo sie auf Kasten, Tribus oder Zorden eingeschränkt ist, wie unter den Gento's, Juden und Tataren, da nimmt jede Klasse bald eine Familienähnlichkeit an, oder jede artet in eigenthümliche Häßlichkeit aus. Wenn daher hier die Mandarinen nur unter sich heirathen, so werden sie bald eine Nachkommenschaft mit Mandarinengestchern hervorbringen, und zuletzt wird der Erbe einer adlichen Familie der Mißgeburd eines Bauers kaum mehr ähnlich seyn.

Diese Hindernisse haben auch wirklich die gehörigen Folgen hervorgebracht; denn der ledige Stand ist gewöhnlich und modisch. Die Wahrheit zu gestehn, wäre ich ein Engländer, so würd ich ein Hagestolz; ich hätte nie-

malß den Muth, mich durch alle Weitläufigkeiten durchzuschlagen, die das Gesetz vorschreibt. Meiner Geliebten auf eine vernünftige Art zu schmeicheln, ließ ich mir noch gefallen: aber ihrem Vater, ihrer Mutter und einer langen Schaar von Vettern, Basen und Anverwandten zu schmeicheln, und damit mich einer ganzen christlichen Gemeinde zum Gegenstand der Aufmerksamkeit hinzustellen, das wäre mir so unerträglich, daß ich lieber die Großmutter heirathen möchte.

Ich kan keine andre Ursache hiervon einsehn, als weil man glaubte, daß das Land schon zu volkreich wäre, und weil man solche Einschränkungen für die besten Mittel hielt, die Bevölkerung zu vermindern. Diesen edlen Zweck hat man erreicht. O ihr kurzichtigen Gesetzgeber, die ihr kleine Gegenstände mit mikroskopischem Auge betrachtet, und blind bey solchen seyd, die einen weiten Blick erfordern! Um den Schaden einiger Wenigen zu verhüten, schadet ihr der Natur: eure Gesetze können durch hundert Gründe beschönigt werden, die wie Wahrheit aussehn, und lassen sich nur mit wenigen widerlegen, die Wahrheit sind.